

Siphone tief im Dschungel: Bericht von einer Höhlenexpedition in den Urwald Neubritanniens

ZUSAMMENFASSUNG

Seit über 30 Jahren ist Neubritannien Ziel internationaler Forschungsexpeditionen. Weltberühmt wurden die gewaltigen Einbruchdolinen Nare, Minye, Ora und Kavakuna in den Nakanai-Bergen, die Zutritt zu reißenden unterirdischen Flussläufen gewähren. Berühmtheit erlangte außerdem das Kasuar-Höhlsystem, in dem 1995 von einer französischen Gruppe erstmals auf der südlichen Halbkugel 1000m Tiefe erreicht wurden. Doch ist damit erst ein Teilabschnitt des Kollektors bekannt, der die Berenice-Quelle tief in der Galowe-Schlucht speist. Dieser wird, wie durch Färbungen nachgewiesen, ebenfalls in der Arcturus-Höhle angeschnitten. Die Verbindung zu durchtauchen war das Ziel einer internationalen Expedition im Frühjahr 2007. Das gesteckte Ziel wurde zwar nicht erreicht, dafür wuchs die Arcturus-Höhle mit benachbarten Höhlen zu einem 10416 m langen und 518 m tiefen Komplex zusammen, welcher auf den Namen Wallaby getauft wurde. Insgesamt wurden bei der Expedition 9465 m Neuland in 14 verschiedenen Höhlen erforscht, davon 2866 m hinter Siphonen. 16 Siphone wurden betaucht, 12 davon konnten gezwungen werden. Ein Projekt zur Datierung von Höhlensedimenten fiel leider in letzter Minute dem Sponsorenmangel zum Opfer.

ABSTRACT

Siphons beneath the jungle: an expedition to the remote caves of New Britain

For more than 30 years, international expeditions have been exploring the limestone ranges of New Britain. The enormous pits of Nare, Minye, Ora and Kavakuna are well known among cavers all over the world. They give entrance to the roaring underground rivers of the Nakanai Mountains. In 1995, French speleologists reached -1000 m for the first time in the southern hemisphere in the Casoar Cave System. But the known cave forms only part of the big collecteur that feeds the Berenice Spring deep inside the Galowe-Gorge. The Arcturus Cave also feeds this spring, as proven by dye trace. To realize the junction by diving was the goal of an international expedition early in 2007. This goal could not be reached, but by linking several nearby caves to Arcturus, a new cave system with 10416 m length and 518 m depth was established and named Wallaby. All in all, 9465 m of new passages in 14 different caves were explored during the expedition. 16 sumps were dived, 12 of these could be passed and 2866 m of dry galleries were surveyed behind sumps. The projected sampling and age determination of cave sediments was cancelled in the last minute due to missing sponsors.

Ulrich Meyer

Baierbrunner Str. 26,
81379 München
meyeru@gfz-potsdam.de

GEOGRAPHISCHE UND GEOLOGISCHE SITUATION NEUBRITANNIENS

Neuguinea ist nach Grönland die zweitgrößte Insel der Erde. Sie liegt Australien nördlich vorgelagert wenige Grad südlich des Äquators und ist politisch in eine indonesische Hälfte, Irian Jaya (auch Papua), und einen seit 1975 eigenständigen Staat Papua Neuguinea geteilt. Zu letzterem gehören die Inseln des Bismarck-Archipels, deren größte Neubritannien und Neuirland

(Abb. 1) sind. Schon die Namen zeugen von der wechselvollen Kolonialvergangenheit, noch im zweiten Weltkrieg tobten hier erbitterte Schlachten zwischen Japanern und Amerikanern.

Die Ureinwohner haben sich in all diesen Wirren eine bewundernswerte Unabhängigkeit bewahrt, und so wird eine Reise ins Hinterland der wenigen größeren

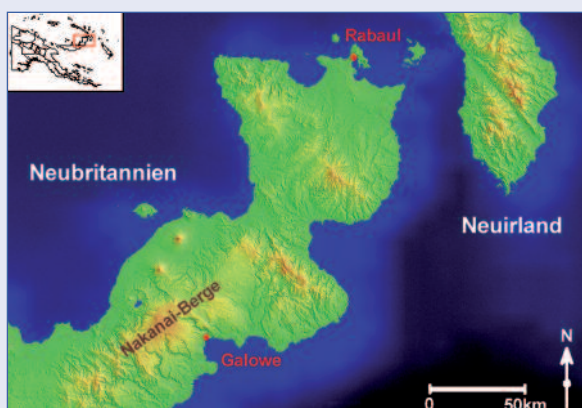


Abb. 1: Karte Neubritanniens und Neuirlands.

Städte zu einem Ausflug in eine für uns kaum noch vorstellbare Welt. Noch heute werden über 700 verschiedene Stammessprachen gesprochen, am weitesten verbreitet ist inzwischen jedoch Pidgin, eine kurios verstümmelte Form des Englischen, das die Eingeborenen einst von ihren Kolonialherren aufgeschnappt haben. Außerdem spricht dank eines erstaunlich guten Schulsystems fast jeder fließend Englisch, und so stellt die Verständigung kein Problem dar.

Erreichbar ist Neubritannien von Europa über Singapur und die Landeshauptstadt von Papua Neuguinea, Port Moresby, von der aus die Inselhauptstadt Rabaul täglich angefliegen wird. Von dort geht es dann nur noch mit dem Schiff, das einmal wöchentlich die Kü-

ste entlangschippert, oder mit kleinen Dschungelfliegern weiter, die eher unregelmäßig eine Reihe im Urwald verstreuter Landepisten bei Missionsstützpunkten oder Holz- und Minengesellschaften anfliegen. Seine außerordentliche Attraktivität für den Höhlenforscher verdankt Neubritannien einer Reihe glücklicher Umstände. So liegt es auf einer eigenen Mikroplatte in einer der tektonisch komplexesten Regionen der Erde. Südlich der Insel verläuft in der Salomonsee ein Tiefsee graben, an dem Neubritannien auf die südlich gelegene Platte aufgeschoben wird. Dadurch wird der junge Korallenkalk über Meeresniveau gehoben, und im Norden der Insel tritt das geschmolzene Mantelmaterial der überfahrenen Platte in einer Reihe äußerst aktiver Vulkane wieder zutage. Dazu kommt eine üppige Urwaldvegetation und der reichliche Niederschlag von bis zu 12000 mm im Jahr, der den noch weichen und durch die regelmäßigen Erdbeben zerrütteten Kalk auflöst (Ph. Audra et al., 2001).

Dies alles führt zu einer beispielhaften Verkarstung im Zeitraffertempo mit großen aktiven Hauptgängen und zahlreichen Zubringercanyons, aber es steckt auch die Rahmenbedingungen für den Höhlenforscher ab. Forschung ist nur zur Trockenzeit möglich, die von Region zu Region je nach Exposition gegenüber den Passatwinden unterschiedlich liegt. Und ein paar Wochen extra sollte man sich für die Reise auch bereithalten, falls - wie zu Ende unserer Expedition mal wieder - Rabauls Hausvulkan Tavurvur ausbricht und der gesamte Schiffs- und Flugverkehr eingestellt wird.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die speläologische Erforschung der Nakanai-Berge in Neubritannien begann bereits 1972 mit dem ersten Abstieg australischer Höhlenforscher in die auf Luftbildern entdeckte Ora-Doline. Es folgte nach sorgfältigem Kartenstudium 1978 eine französische Expedition zur gewaltigen Minye-Doline, 1979 die Erkundung des unterirdischen Laufs des Matali-Flusses am Grund der Kavakuna-Doline durch Schweizer und 1980 eine französische Expedition zur Nare-Doline, deren Erforschung 1984 und 1985 durch Briten fortgesetzt wurde. Bei all diesen Forschungsfahrten wurden am Grund der steilwandigen Einbruchdolinen Wildwasserflüsse angetroffen, die unter erheblichen Schwierigkeiten bis zu Siphonen verfolgt werden konnten (H. M. Beck, 2003). 1985 rückte erstmals das Hochplateau westlich der über 1000m tief eingeschnittenen Galowe-Schlucht ins Zentrum des Interesses. Dort wurde von Franzosen in der Muruk-Höhle in 637 m Tiefe ein Siphon erreicht. Bei einer Folgeexpedition konnte 1988 die benachbar-

te Arcturus-Höhle ebenfalls bis zu einem großräumigen Siphon auf -445 m befahren werden. Die Franzosen ließen nicht locker, rückten 1995 mit Tauchausrüstung an und erreichten in Muruk zum ersten Mal auf der südlichen Halbkugel 1000m Tiefe. Die Verbindung mit der Quelhöhle Chevelure de Berenice in der Galowe-Schlucht gelang 1998, obwohl der Anmarsch durch die Schäden, welche der Zyklon Justin ein Jahr davor im Regenwald angerichtet hatte, wesentlich erschwert wurde. Der solchermaßen zusammengeschlossene Komplex erhielt den Namen Kasuar-Höhlensystem. Eine Farbeinspeisung im gleichen Jahr bewies den Zusammenhang des Höhlenbaches in Arcturus mit einem gewaltigen Zubringer in Muruk. Diese Verbindung zu durchtauchen war das erklärte Ziel der internationalen Expedition in die Nakanai-Berge 2007. Doch auch in dem weiter westlich gelegenen White-man-Gebirge konnte bei zwei französischen Expeditionen 1985 und 1986 mit dem über 11 km langen Ar-

rakis-System eine bedeutende Flusshöhle gefunden werden. Und in den Jahren 2002 bis 2005 wurde bei drei Forschungsfahrten im Bereich der tiefen Bairaman-Schlucht im Westen der Nakanais wiederum von Franzosen ein neues Gebiet mit vor allem

archäologisch bedeutsamen Funden erkundet. 2006 kehrten die Briten zur Ora-Doline zurück und machten mit der Megeni-Quellhöhle, in der sie am Ende der Expedition auf offener Strecke umdrehen mussten, eine spektakuläre Entdeckung

DIE EXPEDITION „SIPHONE TIEF IM DSCHUNGEL“

Die eigentliche Expedition dauerte vom 10. Januar bis 30. März 2007 und hatte das Hochplateau westlich der Galowe-Schlucht zum Ziel. Dort wurde in einer Talverebnung nahe des Eingangs der Arcturus-Höhle ein Dschungel-Lager errichtet, das während der 6-wöchigen Forschungsphase als Stützpunkt diente (Abb. 2). Dazu war es nötig, die per Containerschiff im Vorfeld der Expedition nach Rabaul geschickte Ausrüstung auf das Charterschiff Kwin Mery zu verladen und in anderthalbtägiger Fahrt die Küste entlang in die Jacquinot Bay nach Galowe zu verschiffen. Dort halfen die Einwohner des 400-Seelen-Dorfes beim Entladen. Die meisten Expeditionsmitglieder kamen mit dem Passagierschiff nach, welches einmal wöchentlich die Küste entlang nach Palmamal fährt, von wo wir im kleinen offenen Motorboot über die Bucht nach Galowe übersetzten. Der Expeditionsleiter Jean-Paul Sounier hatte uns bereits im Vorjahr beim Dorfhauptling angekündigt, zum Empfang wurde ein Schwein geschlachtet und die Kinder des Dorfes führten in farbenprächtigen Kostümen aus Palmwedeln Tänze vor. Untergebracht wurden wir im kurz zuvor errichteten Männerhaus, einer schmucken Bambushütte, die sonst der männlichen Bevölkerung zu ihren geheimen Besprechungen dient.

In Galowe warben wir auch Helfer an, die in der folgenden Woche mit ihren Macheten einen Weg durch den Urwald bahnten, eine Lichtung für das Lager auf 1400 m Seehöhe freischlugen und beim Lagerbau halfen. Sobald im Urwald eine Landefläche für den

Hubschrauber geschaffen war, kam dieser aus Rabaul angefliegen und transportierte die gesamte Ausrüstung von Galowe ins Lager (Abb. 3). Ansonsten wäre es kaum möglich gewesen, die schwere Tauchausrüstung zu den Höhlen zu schaffen. Vom Hubschrauber aus wurden auch eine Reihe von Luftbildern und Filmsequenzen aufgenommen, das Team musste das Lager jedoch in schweißtreibendem Marsch durch den Urwald erreichen. Nun endlich konnte die Forschung beginnen.



Abb. 2: Das Dschungellager bei einem der kurzen, aber heftigen Regenschauer. Foto: J.-P. Sounier

ERFORSCHTE HÖHLEN

Arcturus

Das erste Expeditionsziel war die Arcturus-Höhle. Ein vom Höhlenbach durchflossener Gang führte, unterbrochen von kleinen Schachtstufen und grün schimmernden Gumpen, bis zu einem beeindruckenden 120-m-Schacht in 300 m Tiefe. Von dessen Grund ging es durch einen gewaltigen Tunnel bis zu einem See, in den ein starker Wasserfall aus 20m Höhe herabstürzte. Kurz nach dem See versank der Gang in

einem klaren Siphon, in dem mehrere Tauchversuche durchgeführt wurden. An zwei kurze Siphone schloss sich ein dritter an, der in einem Knie bis auf 30m Wassertiefe abfiel, kurz wieder anstieg, um dann erneut auf –20 m zu fallen. Aufgrund der langen und tiefen Tauchstrecke wurde dieses Ziel bald aufgegeben und mit der Restluft der Zubringer oberhalb des Wasserfalles betaucht. Nach 370 m Tauchstrecke konnte ein bachdurchflossener Tunnel erreicht werden, der 300 m bachauf bis zum nächsten Siphon



Abb. 3: Hubschraubertransport ins Dschungellager.

Foto: A. Davagne

vermessen wurde. Damit waren unsere Möglichkeiten in Arcturus bereits nach der ersten Expeditionswoche erschöpft.

Sirius

Noch während der Lageraufbauarbeiten fand ein Erkundungstrupp etwas oberhalb des Lagers im Talgrund eine noch unbekannte Höhle, die Sirius getauft wurde. Diese rückte nun ins Zentrum des Interesses. Von der Eingangshalle brach ein Schacht 30 m zu einem See ab, an den sich im Schichtfällen ein malerischer Gang anschloss. An den hellen Wänden waren zahlreiche schwarze Hornsteinknollen herausgerodiert, an denen sich herrlich klettern ließ. Mehrere Zubringer verstärkten den Bach, bis er in 150 m Tiefe in den Ansätzen einer Horizontaletage in einem kleinräumigen Siphon versank. Dieser konnte jedoch durch lehmige Krabbelröhren umgangen werden, die einen weiteren Bachgang anschnitten, dessen Oberlauf durch phantastische Kristallbecken geschmückt war. Bachab folgte ein Schacht in eine große querlaufende Kluft, der wir bis zu einem gewaltigen Schachtabbruch folgten, in den seitlich ein weiterer Wasserfall mündete.

Das Gestein war hier so brüchig und die Wassermengen der beiden Wasserfälle so beträchtlich, dass verschiedene Teams drei Tage damit beschäftigt waren, eine sichere Route bis zum Schachtgrund knapp 100 m tiefer einzurichten. Der sich anschließende Gang blieb großräumig, über zahlreiche kleine Wasserfallstufen gewannen wir schnell an Tiefe, von Gumpen zu Gumpen hinab springend und durch tiefe Seen schwimmend. Es folgten zwei tiefere



Abb. 4: Einmündung des Sirius-Zubringers in den Kollektor.

Foto: J.-P. Sounier

Schachtstufen, dann traf der Gang in 350 m Tiefe mit einer letzten Abseilstrecke auf einen Kollektor (Abb. 4), der sich sowohl bachauf als auch bachab fortsetzte. In diesem prägte Versturz das Bild, der Höhlenbach suchte sich zwischen Blöcken seinen Weg, in der Decke hatten sich beeindruckende Inkasionkuppeln gebildet. Bachauf setzte leider bald ein Siphon unserem Forscherdrang ein Ende, der sich bei späteren Tauchversuchen als durch Gerölle plombiert erwies. Mehr Glück hatten wir bachab, wo wir nach 300 m Bachstrecke zwar auch auf einen Siphon trafen (Abb. 5), der jedoch, da groß und klar, ein ideales Tauchziel bot. Für den Transport der Tauchausrüstung mussten zuerst viele Seen mit Hangelseilen ausgerüstet werden, damit kein flaschenbeschwerter Träger unterging.

Unser stellvertretender Expeditionsleiter Joel Corrigan hatte die Ehre der Erstbetauchung und konnte nach 70 m flacher Tauchstrecke in einen luftgefüllten Bachtunnel auftauchen, dem er 300 m bis zum nächsten Siphon folgte. Dieser war noch kürzer als der erste, und dahinter wurde Joel erst durch einen Wasserfall gestoppt, den wir kurz darauf versicherten, um einen sehr wasserreichen Zubringer zu entdecken, der direkt aus einem Siphon zuströmte und gemeinsam mit dem Hauptbach im dritten Siphon verschwand. Zu einem ersten Höhepunkt der Expedition wurde die Vermessungstour einige Tage später. Gemeinsam mit Joel hatte ich eine Gepäckseilbahn über den Wasserfall gebaut und eine Tauchausrüstung bis zum dritten Siphon transportiert, den er betauchte, während ich mit Topofil die Bachtunnel vermaß. Bald kam er aufgeregt zurück. Nach 20 m hatte er auftauchen können und Vermessungsspuren entdeckt. Uns war die Verbindung mit Arcturus hinter dem 370 m langen Siphon des Zubringers dort gelungen.

Mira

Parallel zur Erforschung von Sirius waren wechselnde Teams damit beschäftigt, mit unseren einheimischen Helfern einen Weg Richtung Süden durch den Urwald zu schlagen, wo auf Luftbildern wenige Kilometer entfernt ein Tal sichtbar war, in dem wir weitere Schwinden vermuteten. Eines Abends kamen die Träger aufgeregt zurück, sie hatten am Wegesrand eine „rauchende“ Höhle gefunden. Schon bei der ersten Erkundung am nächsten Tag fanden wir einen reich geschmückten fossilen Eingangsteil, an den sich ein anfangs enger aktiver Gang anschloss. An den Wänden zeigten sich schöne Hornsteinbänder, und in Seitengängen fanden wir einen unglaublichen Tropfsteinreichtum und reinweiße, grobkristalline Sinterüberzüge. Wir taufte die Höhle Mira. Ohne ein Seil zu brauchen, gelangten wir am zweiten Forschungstag bis zu einem Schacht in 150 m Tiefe. Unser Jubel wurde allerdings gedämpft, als wir durch ein Wandauge seitlich in einen Canyon hinabblickten und dort Seileinbauten sahen. Wir hatten einen der Zubringer in die große Querkluft in Sirius entdeckt. Dadurch wuchs die Länge des Höhlensystems auf über 6 km an.

Antares

Mit den Erfolgen in Sirius und Mira war unser Sportsgeist geweckt, und wir durchsuchten die Unterlagen vergangener Expeditionen gezielt nach weiteren Kandidaten für eine Verbindung. In Antares glaubten wir eine Chance zu haben, auf den unbekanntem Bachlauf



Abb. 5: Der erste Siphon im Sammler von Sirius.

Foto: A. Davagne

zwischen Arcturus und Muruk zu stoßen. Auf einen trockenen Eingangsteil mit einem verschwenderisch geschmückten Saal (Abb. 6) folgten dort enge Röhren bis zu einem schönen Bachgang, der in einem Siphon endete. Dieser wurde das Ziel der Neuforschung und nach zwei kurzen Tauchstrecken konnte über 1 km trockener Passagen mit geringem Gefälle bis zu weiteren Siphonen am Beginn einer Staustrecke in 260 m Tiefe entdeckt werden. Diese waren eng und schlammig, und die Forschung wurde an Siphon 6 aufgegeben. Stattdessen gelang es, den Endsiphon der kleinen Höhle Algol in einer Senke nahe des Lagers unter Wasser zu durchgraben. Die Fortsetzung stellte sich als Ursprung des Bachganges in Antares heraus. Durch diesen Zusammenschluss erreichte das System Antares-Algol eine Gesamtlänge von 3 km.

Andromède und Noria

Ein weiterer Kandidat für einen Zusammenschluss mit Arcturus war die Höhle Andromède, deren hydrologischer Zusammenhang durch eine Färbung bereits erwiesen war. Diese begann ganz untypisch für die bisher besuchten Höhlen mit einem alpin anmutenden, steilen Canyon, der in einen hochwassergefährdeten 60-Meter-Schacht abbrach. Unten verzweigte sich die Höhle, wir nahmen zuerst die „falsche“ Abzweigung, vermaßen hinter einem düsteren See einen schönen Zubringer aufwärts und erkannten erst bei der Auswertung der Daten am Palmtop abends im Lager, dass wir in der nahen Höhle Noria gelandet waren. Zur



Abb. 6: Tropfsteinschmuck im Salle de Bivouac in Antares.

Foto: J.-P. Sounier

Zeit der Erforschung muss der See einen Siphon gebildet haben, der die beiden Höhlen trennte.

Beim nächsten Vorstoß wurde am „richtigen“ Ende der Höhle ein Siphon durchtaucht, der zwar sehr schlammig war, aber nach 60 m Tauchstrecke in einen fossilen Gang führte, der steil mit zahlreichen Abseilstrecken in Richtung Arcturus zog. Noch zwei weitere Touren hinter den Siphon waren nötig, bis alle Schächte bezwungen waren und das Vorstoßteam hinter einem

niederen Halbsiphon plötzlich in einen unausleuchtbaren Abgrund hinabsah, der nach Auswertung der Messdaten identisch mit dem 120m-Schacht in Arcturus sein musste. Durch diesen Zusammenschluss erreichte das System, welches nun auf den Namen Wallaby (Baumkänguru) getauft wurde, über 10 km Gesamtlänge und 500 m Tiefe (Abb. 7). Ein schöner Erfolg für die Expedition, die sich so langsam ihrem Ende zuneigte.

INTERPRETATION DER ERGEBNISSE UND AUSBLICK

Auch wenn wir dem Ziel eines Zusammenschlusses mit dem Kasuar-System kaum näher gerückt sind, so konnte doch im Wallaby-System ein Teil des weit verzweigten Einzugsbereiches der Berenice-Quelle gründlich erforscht werden (Abb. 8). Aus den kartierten Gängen lassen sich Schlüsse zur Höhlenentwicklung in diesem Gebiet ziehen. Der Hauptkollektor der Berenice-Quelle knapp über dem Grund der Galowe-Schlucht nimmt seinen Ursprung wahr-

scheinlich in der Höhle Southern Cross, in der ein großräumiger Gang in Siphonen endet. Er wird in Sirius wieder erreicht und kann mit geringem Gefälle über zahlreiche flache Siphone bis in die Arcturus-Höhle verfolgt werden, wo er in tiefen Siphonen versinkt. Der Zubringer der Muruk-Höhle stößt in knapp 800 m Tiefe auf den gewaltigen Tunnel, der sich bachauf bis zu noch unbetauchten Siphonen, bachab bis zur Berenice-Quelle begeben lässt. Dieser Kolle-

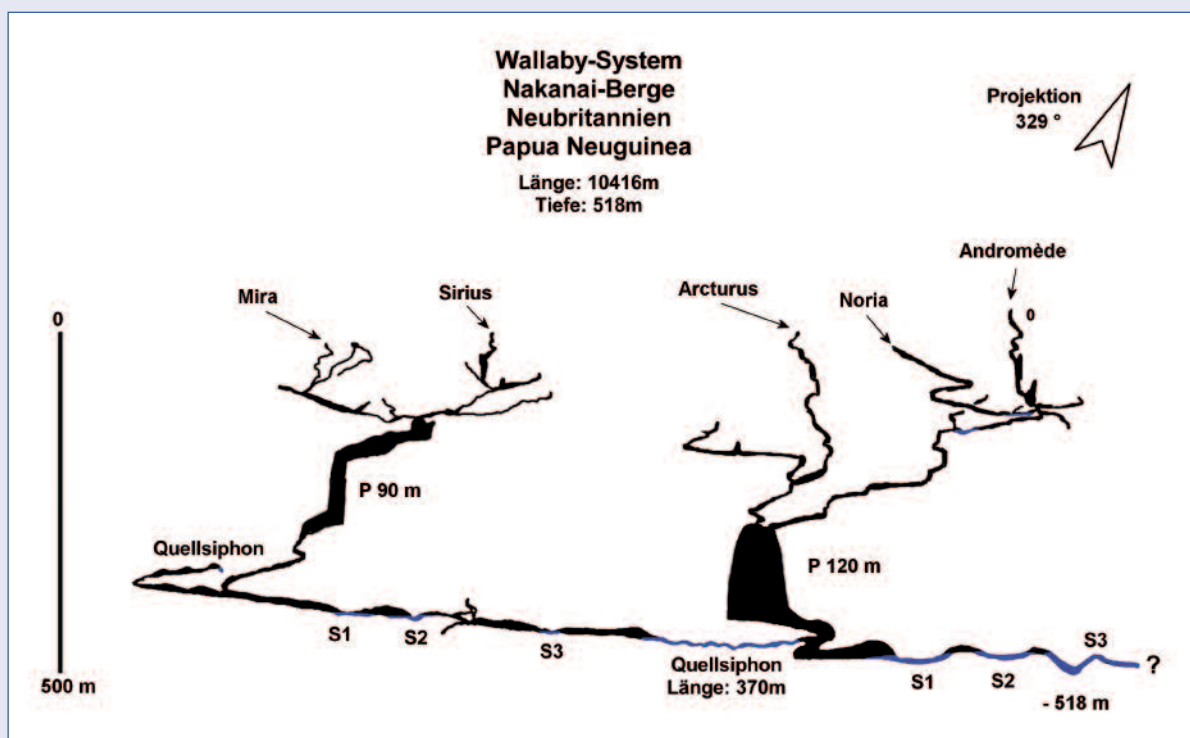


Abb. 7: Aufriss des Wallaby-Höhlensystems. Zeichnung J.-P. Sounier

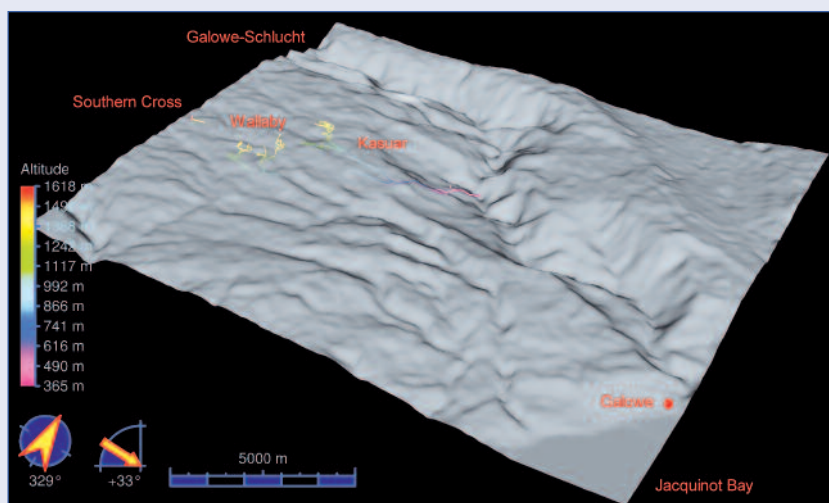


Abb. 8: Das Hochplateau westlich der Galowe-Schlucht. Modell erstellt mit Therion

tor stellt wahrscheinlich die aktuelle Basis der Verkarstung dar, wobei sich die von der sehr wasserreichen Mayang-Quelle gespeiste Galowe-Schlucht schon wieder 50 m tiefer eingeschnitten hat.

Die Zubringer Sirius und Mira folgen in ihren eingangsnahen Bereichen dem Schichtfallen mit knapp 20° Gefälle in südlicher Richtung, bis sie in eine WNW-OSO verlaufende Kluft münden, in der sich eine 100 m tiefe Schachtzone ausgebildet hat, von deren Grund der Höhlenbach in steilem Lauf dem Kollektor zustrebt. Eine ähnliche Anlage wiederholt sich in Arcturus, allerdings setzt dort die Schachtzone etwas tiefer beim Zusammentreffen mit dem alten Hauptgang

von Andromède an und führt direkt bis auf das Niveau des Sammlers hinab. Einzig der Eingangsteil von Andromède fällt aus der Rolle. Er ist als steiler, alpin anmutender Canyon ausgebildet und bricht in einem 60-Meter-Schacht direkt zur Vereinigung mit Noria ab. Wahrscheinlich stellt er einen jüngeren Zufluss dar. Außerdem gibt es noch eine ältere Höhlengeneration, die durch Antares vertreten ist. Der Eingang von Antares öffnet sich im gleichen Taleinschnitt wie Arcturus, etwas bachab, und hat heute nur noch einen kleinen Einzugsbereich. Die Höhle kümmert sich wenig ums Schichtfallen, bildet auch keine Schächte aus, sondern zieht, von Siphonen unterbrochen, auf

höherer Ebene zielstrebig in Richtung Galowe-Schlucht. Dort markiert die Quelhöhle Peleomatana hoch über dem Schluchtgrund das entsprechende alte Quellniveau. Auch in Sirius, Mira, Andromède und Noria lassen sich Reste eines alten Horizontalniveaus in 150m Tiefe feststellen, in dem sich lehmige Krabbelröhren erhalten haben, die oft noch unter Wasser stehen und den Forschereifer hemmen.

Zwischen Arcturus und Muruk vervielfacht sich die Schüttung des Kollektors, das Einzugsgebiet dürfte sich weiter nach Süden erstrecken bis zum bei dieser Expedition leider nicht erreichten „Southern Creek“. Dieser ist bestimmt ein lohnendes Zielgebiet für eine zukünftige Expedition. Das Einzugsgebiet der Mayang-Quelle etwas flussauf in der Galowe-Schlucht stellt ein weiteres Ziel mit phantastischem Potenzial dar. Trotz der inzwischen über 30-jährigen Forschungsgeschichte ist also erst ein kleiner Teil der Kalkgebirge auf Neubritannien untersucht. Im Anschluss an die Expedition

gelang es zwei Teilnehmern, sich bis zu einer erst kürzlich aus der Luft entdeckten Riesendoline durchzuschlagen – sicher nicht dem letzten unerforschten Fenster zu den unterirdischen Flüssen der Nakanais. Noch viele Höhlenforscher werden mit reichlich Neuland beschenkt heimkehren, auch wenn jede Expedition ein Abenteuer mit hohem logistischem Aufwand bleiben wird, das seinen Teilnehmern viel Wagemut, Anpassungsvermögen und Improvisationstalent abverlangt.

An der Expedition teilgenommen haben Jean-Paul Sounier aus Frankreich, Joel Corrigan, Adam Spillane und Andy Ruming aus Großbritannien, Gérald Favre, Lucille Hochstrasser, Philippe Marti, Vincent Berclaz, Johnny Martinez, Frédéric Monney und David Christen aus der Schweiz, André Dawagne und Didier Havelange aus Belgien, Louise Korsgaard aus Dänemark, Guillaume Pelletier aus Kanada und Ulrich Meyer aus Deutschland.

LITERATUR

Audra, Philippe, Pierre de Coninck, Jean-Paul Sounier (2001): Nakanai 1978-1998: 20 Ans d'Exploration, Association Hémisphère Sud.

Beck, Howard M. (2003): Beneath the Cloud Forests, Speleo Projects.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [059](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Ulrich

Artikel/Article: [Siphone tief im Dschungel: Bericht von einer Höhlenexpedition in den Urwald Neubritanniens 111-118](#)